

David Bernet - Stiller Expressionismus

Berlin, 2003

Kürzlich saß ich vor einem Bild von Michael Kravagna und habe auf der Oberfläche plötzlich ganz schemenhaft die Umrisse eines halben Gesichts gesehen. Da eine aufgeworfene Lippe, dort eine Kinnlinie, die sich bis zur Augenkerbe eines Profils fortsetzt und eine glatte samtene Stirn andeutet... aber es war schlicht eine Halluzination, eine Fata Morgana, eine durch Überintensität und Tiefe eines fast schwarzen Gemäldes provozierte Reizung der Pupille. Denn Kravagnas Bilder erzählen keine Geschichten.

Und dennoch hat das Wesentliche dieser Halluzination viel mit der Art und Weise von Kravagnas Malerei zu tun. Nämlich damit, dass der Maler durch seine präzise Gestaltung das Auge des Betrachters für die kleinsten Erscheinungen auf der Bildoberfläche sensibilisiert.

Diese reichen Oberflächen sind Ergebnisse langer Arbeitsprozesse, während denen die Leinwände oft mehrmals ihre komplette Gestalt ändern. Was grün war, kann bald weiß, dann rot oder schwarz werden, um schließlich eine Weile in Braun oder Grau zu überdauern. Und wird dem Maler ein Bild nicht durch einen Käufer aus der Hand genommen, bleibt es Teil dieser permanenten Weiterentwicklung. Und man kann sicher gehen, es beim nächsten Mal erst in einer tieferen Schicht eines neuen Bildes wiederzufinden.

Deshalb gibt es auf Kravagnas Bilder keine Gesichter sondern vor allem anderen die blanke Präsenz von Farbe, Form und Licht in vielfältigsten Manifestationen.

Das wache Auge entdeckt deshalb vielmehr wie Pigmente in schillernden Farben leuchten, wie pastose Schichten einander überlagern, anschwellen und erstarrte Farbspitzen aufwerfen. Dann wuchern wieder Unschärfen in die ausdifferenzierten Strukturen. Und feine von Hand gezogene Gravuren durchziehen das Material, bündeln sich zu Knoten oder verlieren sich irgendwo in der Räumlichkeit und in diesem einzigartigen Licht aus der Tiefe des Bildes. Die Bilder von Kravagna verlocken einen dazu, ganz nahe zu treten und mit den Sinnen ganz in diese Feinheiten einzutauchen. Aber der mikroskopische Blick allein erkennt nicht ihre ganze Dimension.

Die neuesten Arbeiten stehen in Kontrast zu früheren Arbeiten, in denen Kravagna intensiv die Bedingungen der Möglichkeit des gemalten Bildes erforschte. Auf der Suche nach dem Wesen von Farbe und Licht, durch langjährige Recherche an den Erscheinungsformen von Farbe bis in den Kern des Pigments hinein. Während Kravagna dies in den letzten Jahren durch stetige Reduktion in Farbauftrag und durch das Diktat der Geometrie als radikalste Lösung für den formalen Aufbau erreichte, entstehen die neuen Bilder unter anderem durch eine Wiederkehr der Materialität als solcher. Kravagna hat die strenge Rationalität seines visuellen Denkens damit gewissermaßen durch deutlich imaginative Aspekte ergänzt.

Wie kann diese Materialität ausschlaggebend für eine imaginative Tiefe des Bildes sein? Das ist eines der Geheimnisse, das Kravagna dem Betrachter entdeckt. Die Bilder entstehen über lange Zeiträume durch Schichtungen, die ineinandergreifen, zum Teil offen liegen, zum Teil gewissermaßen

unsichtbar zur Wirkung kommen. Durch diese Schichten und die immer wieder neu einsetzende Bearbeitung eines Bildes entsteht eine räumliche Dimension in Oszillation mit der Zeit ihres Werdens. In diese kaum zu definierende archäologische Tiefe des Materials arbeitet der Maler Zeichenspur oder Gravuren ein, kurze oder längere präzise Gesten, die wie punktuelle Erscheinungen innerhalb eines Raumes dessen zeitliches und räumliches Geschehen interpretieren. So brüchig und flüchtig diese Spuren in sich erscheinen, ist ihr Ausdruck aber dennoch azeitlich. Die Leichtigkeit der Zeichnung vibriert gewissermaßen im Licht der Dauer, in einer sich in der Gleichzeitigkeit verewigenden Dynamik von Vergehen und Wiederkehren. Und es ist dann dieses Licht, das jedem Bild ganz eigen ist – es ist sein Licht. Es strahlt aus der Tiefe des Pigments, aus der Struktur der Oberflächen, im Verhältnis zum materiellen Bestand des Bildes und zieht den Betrachter in die bis ins Detail konstruierte Erscheinungswelt, die schließlich derjenigen der Natur so überraschend ähnlich ist.

Und das ist die Magie dieser Bilder. Sie verdichten sich zu atmosphärischen Ansichten und evozieren die Imagination natürlicher Prozesse wie Alterung, Bestand, Korrosion, Patinierung, Auflösung und Wachstum: Was entsteht, altert im Werden. Was ausstrahlt und erscheint, verstreut sich. Was ineinander fließt, unterliegt unweigerlich der Entropie, jener sich kontinuierlich ausbreitenden und immer dominanter werdenden Unordnung im Raum. Was sich in eine Ebene aus Materie eingräbt, endet, vergeht in ihr und entsteht wieder neu. Und in einigen Bildern auch: Was sich in der Vertikalen ausdehnt, unterliegt der Gravitation, verdichtet sich nach unten, lockert sich nach oben auf. Die Art und Weise wie dies geschieht, hat wiederum viel damit zu tun, wie Kravagna in den letzten Jahren das empirische Verhalten der malerischen Mittel untersucht hat: die Erscheinung der Farbe im Raum und die Gesetze, denen sie unterliegt. Kravagnas Bilder sind daher schon seit langem im besonderem Maße Extrapolationen natürlicher Prozesse. Sie entfalten durch die künstlerische Interpretation, ihren Sinn, ihre ganze Sinnlichkeit und ihre ganze Schönheit.